

Das Ergebnis dieses jahrhundertelangen Prozesses ist eine unvergleichliche Fülle von Handschriften. Sie sind alle in mehr oder weniger großem Maße sowohl durch wahrscheinlich richtige als auch durch wahrscheinlich falsche Lesarten gekennzeichnet.

Die Beziehungen all dieser Handschriften in Form eines Stammbaumes zu entwirren und darzustellen ist völlig unmöglich. Nur im spätesten Teil der Überlieferung lassen sich hin und wieder einzelne Handschriften als voneinander abhängig erweisen. Genauso wenig lässt sich ein Stammbaum von Textgruppen erstellen.

Anfangs dürfte sich eine christliche Gemeinde mit einem Evangelium zufrieden gegeben haben, das sie in Form einer Buchrolle benutzte. Nach und nach kamen die anderen Evangelien und die übrigen Schriften des NT hinzu, die nach den jeweils am leichtesten erreichbaren Vorlagen kopiert wurden.

Diese ohnehin plausible Entwicklung spiegelt sich darin, dass jede der Schriften des NT eine eigene, von den anderen verschiedene Überlieferungsgeschichte hat. Das zeigt sich z.B. darin, dass ein und derselbe Textzeuge in den verschiedenen Schriften des NT, sogar innerhalb derselben Schrift, jeweils unterschiedlichen Gruppen zuzurechnen ist. So gehört  $\aleph$ , ein Hauptvertreter der Gruppe B, in Johannes 1,1 – 8,38 der Gruppe D an. Im Fall der Offenbarung gibt es bisher keinen einzigen Zeugen der Gruppe D. Die Handschrift W gehört in Lukas 1,1 – 8,12 und Johannes der Gruppe B an, in Markus 1,1 – 5,30 der Gruppe D.

Die so genannten «Textformen» A, B und D sind sehr lockere Gruppierungen von Handschriften, die in jeweils unterschiedlicher Weise bestimmte Lesarten gemeinsam haben. Wie sehr die einzelnen Lesarten von immer wieder unterschiedlichen, die Grenzen der Texttypen überschreitenden Kombinationen von Handschriften vertreten werden, zeigen die textkritischen Apparate der modernen Ausgaben. Sie zeigen gleichfalls, dass die Einheitlichkeit der einzelnen Vertreter der «Textformen» B und D so gering ist, dass sie in den Apparaten nicht einmal mit einem gemeinsamen Sigel notiert werden.

Wenn es möglich ist, die dritte «Textform», die Gruppe A (Mehrheitstext, M) unter einem gemeinsamen Sigel zusammenzufassen, so hat das seinen Grund zum einen darin, dass sie die späteste und daher bei weitem mit den zahlreichsten Handschriften vertretene «Textform» ist, und zum andern darin, dass in ihrer letzten Entwicklungsstufe, im 9.Jh., eine systematische Glättung der Überlieferung von einer wohlorganisierten, machtvollen Kirche durchgesetzt wurde. Trotz ihrer ungewissen Konturen bieten diese «Textformen» eine allerdings sehr vorläufige Orientierung im breiten Strom der ntl. Überlieferung.

**Die «Textform» A**, die etwa 80% aller Handschriften umfasst, ist das Ergebnis einer jahrhundertelangen Entwicklung. Zum ersten Mal lassen sich charakteristische Lesarten bei Johannes Chrysostomus (gest. 407) nachweisen. Die Lesarten dieser Gruppe sind jedoch genauso wenig im 4.Jh. oder danach vom Himmel gefallen oder das Ergebnis byzantinischer Konjekturealkritiker wie die Lesarten der anderen «Textformen».